

Hilfe! Ich muss einen Vortrag halten

Sebastian Graf
PROMATIS software GmbH
Pforzheimer Straße 160, 76275 Ettlingen

Schlüsselworte

Präsentation, Soft Skills, Referat, Vortrag

Einleitung

Neben technischer Exzellenz, ist die Fähigkeit einen guten Vortrag bestreiten zu können für einen IT-Spezialisten ein Muss und das unabhängig davon, ob es sich um eine Präsentation bei einer Konferenz, vor dem eigenen Projektteam oder im Rahmen einer Vertriebsveranstaltung handelt. Unglücklicherweise löst die Aufgabe, eine Präsentation halten zu müssen, bei vielen Menschen Unbehagen bis großen Stress aus. Dabei ist das alles doch so einfach – zumindest wenn man den vielen Büchern, Schulungen und Spezialisten glaubt, die sich diesem Thema verschrieben haben. Allein eine Suche bei Google nach dem Thema „Präsentationstechniken“ liefert tausende von Ergebnissen. Und jeder der Experten verspricht mit wenigen Lektionen einen Neuling in einen zweiten Steve Jobs zu verwandeln, der binnen weniger Minuten mühelos ein riesiges Auditorium in seinen Bann zieht. Aber wie vertrauenswürdig sind Schulungen oder Bücher, in denen dem Laien versprochen wird, in drei einfachen Schritten könne er den Weg vom Neuling zum überdurchschnittlichen Referenten schaffen? Schließlich besuchen alle anderen Konkurrenten um den Preis des besten Referenten doch ebenfalls diese Schulungen und lesen die gleichen Bücher. Und wie glaubwürdig sind Aussagen, man könne quasi über Nacht alle Bühnenängste ablegen? Was genau unterscheidet wirklich eine gute von einer durchschnittlichen oder unterdurchschnittlichen Präsentation?

Der vorliegende Beitrag versucht genau diese Fragen zu beantworten und zwar abseits der üblichen – in der Literatur vorzufindenden, stereotypischen – Ratschläge, die sich bei genauer Betrachtung oft als wenig hilfreich erweisen.

Ausgangspunkt

Viele Menschen verbinden mit dem Durchführen einer Präsentation Unbehagen. Man steht einsam und verlassen auf einer Bühne und sieht sich mit einer mehr oder weniger großen Anzahl an Zuhörern konfrontiert, die vermeintlich jedes gesprochene Wort auf die bekannte Goldwaage legen. Insbesondere bei den ersten eigenen Präsentationen kann das je nach Persönlichkeit zu einer außerordentlichen Belastung führen: Der Hals beginnt trocken zu werden und kündigt das Versagen der Stimme an. Das Zittern der Hände führt zu einem Ausfall wesentlicher motorischer Funktionen. Der am Vortrag ausgeklügelte rote Faden der Präsentation und die wesentlichen Punkte, die man sich zurecht gelegt hat, scheinen vollständig abhandengekommen zu sein. Die Verhaltensforschung hat für dieses Phänomen unterschiedliche Erklärungen. Sehr weit verbreitet ist die Erklärung, die auf der Rudeltheorie basiert. Diese besagt, dass der Mensch, der ja zweifelsfrei ein soziales Rudeltier ist, ein Problem damit hat, wenn er von seinem Rudel getrennt wird und sich plötzlich vollkommen allein und verlassen einem anderen fremden Rudel gegenüber sieht. Beobachtet man beispielsweise in der Natur Wolfsrudel, dann stellt man fest, dass sogar das stärkste Alphatier, getrennt von seinem Rudel und mit einer anderen Gruppe konfrontiert, sehr plötzlich ängstlich und defensiv agiert. D.h. der große Respekt vor einem Vortrag ist also nichts außergewöhnliches oder gar krankhaftes, sondern schlicht und ergreifend ganz natürlich.



Abbildung 1: Zum ersten Mal Referent

Bei genauer Betrachtung kann man dieser Situation sogar etwas Positives abgewinnen: Wer vor einer Präsentation gar nicht nervös ist, der ist entweder abgebrüht oder ihm ist der Ausgang der Veranstaltung schlicht egal.

Klar ist aber auch, dass diese Erkenntnis während der Präsentation nicht wirklich Linderung verschafft, viele Erstreferenten die Bühne schweißgebadet verlassen und sich sicher sind, dass sie so etwas ganz bestimmt nie wieder machen wollen. Aus der Erfahrung zahlloser Vorträge kann aber gesagt werden, dass man gutes und souveränes Präsentieren durchaus lernen kann. Eine Google-Suche zum Thema Präsentationstechnik fördert zahlreiche Bücher, Kurse und Spezialisten zu Tage, die vollmundig versprechen, man könne perfektes Präsentieren in wenigen Lektionen erlernen. Es wird sogar versprochen, dass man durch die Lektüre eines Buchs oder durch den Besuch eines (nicht ganz billigen) Kurses quasi über Nacht zum überdurchschnittlichen Referenten wird. Diesen Ansprüchen sollte man jedoch nicht zu viel Glauben schenken. Wie immer im Leben dauert die Ausbildung überdurchschnittlicher Fähigkeiten länger als gedacht. Zumal man sich die kritische Frage stellen sollte, ob es wirklich sein kann, dass ein Buch oder ein Kurs tatsächlich etwas Überdurchschnittliches bewirken kann. Schließlich lesen ja alle anderen leidgeplagten Referenten die gleichen oder ähnlichen Bücher und besuchen ebensolche Kurse. Somit ist es rein mathematisch ausgeschlossen, dass derartige Maßnahmen zu überdurchschnittlichen Ergebnissen führen. Ein solider Grundstock kann damit sicher gelegt werden, aber wer mehr will, der muss weiter an sich und den eigenen Präsentationsfähigkeiten arbeiten.

Da ein sehr weit verbreiteter Fehler darin besteht, alle Präsentationen in einen Topf zu werfen und somit den eigentlichen Zweck der Präsentation aus den Augen zu verlieren, wird im Folgenden zwischen zwei vollkommen unterschiedlichen Präsentationstypen unterschieden: Präsentationen in einem Projekt und Präsentationen anlässlich einer Veranstaltung.

Präsentationen im Projekt

Präsentationen in Projekten sind stark zweckgebunden. Der Unterhaltungswert ist von sehr untergeordnetem Interesse. Im Wesentlichen geht es darum, einer Gruppe von Entscheidern ein technisches Problem kurz und knapp zu erklären, mehrere Lösungsalternativen sowie deren Kosten

und Risiken zu beschreiben und zu bewerten, um am Ende der Präsentation eine Entscheidung zu erhalten, wie mit dem Problem umzugehen ist. Zentral wichtig bei Präsentationen dieses Typs ist es, die Zuhörer durch eine präzise Beschreibung von Sachverhalten in kürzester Zeit in die Lage zu versetzen, eine Entscheidung zu treffen. Deshalb sollte man sich bei der Vorbereitung der Präsentation gedanklich in die Lage der Zuhörer versetzen und sich überlegen, mit welchen Vorkenntnissen diese in die Präsentation kommen. Ebenso wichtig ist die Bewertung der Lösungsalternativen, um damit eine präferierte Variante herauszustellen. Nicht selten wird gegen Ende einer solchen Präsentation nämlich die Frage gestellt, welche Lösung man selbst empfehlen würde und warum.

Bei der Zusammenstellung der Folien sollte nach dem Minimalitätsprinzip verfahren werden. Je weniger Folien produziert werden, desto dankbarer werden die Zuhörer sein. Falls im Vorfeld nicht genau klar ist, mit welchen Voraussetzungen bei den Teilnehmern zu rechnen ist oder ob ggf. weitergehende Informationen notwendig werden könnten, sollten diese Erläuterungen am Ende der Präsentation als so genannte Backup-Folien bereitgehalten werden.

Bei der Vorbereitung einer derartigen Präsentation muss auf jeden Fall auch darauf geachtet werden, dass alle beteiligten Personen die Gelegenheit hatten, die Präsentation inhaltlich abzustimmen. Ebenso ist darauf zu achten, dass in der Präsentation bekannt gegeben wird, wer an der Erstellung mitgewirkt hat und wer somit inhaltlich hinter der Präsentation steht. Auf jeden Fall muss vermieden werden, dass während der Präsentation Diskussionen über die Korrektheit der Inhalte entstehen. Ist dies der Fall, dann ist die Präsentation gescheitert.

Präsentationen auf Veranstaltungen

Präsentationen auf Veranstaltungen folgen völlig anderen Gesetzmäßigkeiten als die oben beschriebenen Projektvorträge. Hier halten sich Informations- und Unterhaltungswert oft die Waage. Schließlich geht es nicht um die effiziente Beschlussfindung, sondern um das Vermitteln von Wissen in einem speziellen Kontext für ein, was die Vorkenntnisse angeht, sehr häufig recht heterogenes Publikum was die Voraussetzungen für die Präsentation angeht. In der Regel hat man bei derlei Veranstaltungen auch deutlich mehr Zeit; üblich sind hier 40 – 60 Minuten. Trotzdem sollte man auch diese Präsentationen nicht unterschätzen, repräsentiert man hier doch den eigenen Arbeitgeber oder die eigene Organisation. Um zu einer guten Präsentation zu kommen, sollten folgende Punkte auf jeden Fall beachtet werden:

- Wahl der Sprechgeschwindigkeit
- Kontakt zum Auditorium
- Wahl der technischen Hilfsmittel
- Gestatten und Beantworten von Zwischenfragen
- Eigenes Zeitmanagement
- Einbinden der Zuhörer
- Durchführen einer Live Demo
- Einsatz der eigenen Körpersprache
- Umgang mit Störungen (klassisches Handygebimmel)
- Umgang mit Nervosität, Transpiration und anderen ungeliebten Begleitern
- Beachtung des Unterhaltungskoeffizienten

Die obige Liste könnte noch beliebig fortgesetzt werden und prinzipiell liegt die Herausforderung für den Referenten in der synchronen Beachtung all dieser Punkte.

Allgemeine Ratschläge

Neben den rein technischen Aspekten, die bei einer Präsentation auf jeden Fall beachtet werden sollten, gibt es jedoch eine Menge anderer Aspekte, die bei den Zuhörern unbewusst zu einer positiven oder negativen Bewertung des Vortrags führen können.

Geführtes Vorlesen

Ein Vortrag sollte normalerweise, wie der Name bereits suggeriert, eine freie Art der Wissensvermittlung sein. Dazu gehört, dass ein guter Referent in der Lage ist, mit wenig oder gar keinem Text auf den Folien, einen Sachverhalt gut verständlich verbal zu transportieren. In vielen Vorträgen sieht man aber sehr viel überfüllte Textfolien, die vom Referenten lediglich vorgelesen werden. Ein solcher Vortrag wird immer einen negativen Nachgeschmack hinterlassen, da von freier Präsentation keine Rede sein kann und sich die Zuhörer eine Teilnahme genau genommen auch hätten sparen können. Schließlich hätte man sich die Folien auch einfach selbst durchlesen können. Die Hoffnung des Referenten, dadurch ein hohes Maß an Sicherheit zu gewinnen, ist trügerisch und das Gegenteil der Fall.

Referent ist sich über Inhalt der Folien nicht im Klaren

Ein ebenfalls negativer Eindruck entsteht bei den Zuhörern, wenn der Referent erst einmal selbst die Folien studieren muss, um anschließend zu überlegen, was er wohl dazu sagen könnte. Hier wird dem Zuhörer sehr schnell klar, dass sich der Referent offenbar mit seinem Vortrag in keiner Weise beschäftigt hat. Der Verdacht liegt nahe, dass die Aussagen des Referenten möglicherweise nicht sonderlich belastbar sind. Daher gilt die ganz klare Regel, dass ein Referent sich über den Inhalt seiner Folien klar sein und auch den Ablauf der Themen kennen muss. Moderne Präsentationsprogramme wie MS PowerPoint erlauben z.B. auf dem Referentenlaptop immer die folgende Folie einzublenden. Ein kurzer Blick genügt also und der Referent erfährt, was als nächstes kommt.

Referent revidiert Aussagen

Ebenso entsteht ein negativer Eindruck, wenn der Referent während des Vortrags Aussagen, die auf den Folien gemacht werden, revidiert. Zum einen zeigt dieses Verhalten ganz klar, dass sich der Referent vorher nicht mit den Folien und deren Inhalten auseinandergesetzt hat und zum anderen werden die Zuhörer dadurch verunsichert. Somit ist klar, dass eine Durchsicht der Folien erforderlich ist. Wenn der Referent mit einzelnen Aussagen nicht zufrieden ist muss er die entsprechenden Folien im Vorfeld korrigieren.

Referent richtet sich nicht an Zuhörer

Eine der zentralen Aufgaben im Verlauf eines Vortrags besteht darin, eine Verbindung zwischen Referent und Zuhörer zu schaffen. Man spricht auch oft davon, dass die Zuhörer in den Bann des Referenten gezogen werden. Hat man sich diese Fähigkeit einmal erarbeitet, dann ist man in der Tat auf dem besten Wege zum überdurchschnittlichen Referenten zu werden. Dies kann aber nur gelingen, wenn man sich als Referent konstant an die Zuhörer wendet. D.h. ein ständiges Abwenden zur Projektionsfläche ist hier definitiv hinderlich. Ebenso sollte man nicht nur einzelne wenige Zuhörer visuell fixieren, sondern durchaus das gesamte Auditorium im Blick haben. Diese visuelle Kommunikation erlaubt es dem Referenten ein sofortiges Feedback zu bekommen, welche Reaktionen seine Aussagen in der Zuhörerschaft hervorrufen.

Schlechtes Zeitmanagement

Hier verhält es sich wie mit dem eigenen Gehalt: Wenn am zehnten des Monats bereits 2/3 des Gehalts verbraucht ist, hat man ein Problem. Ähnlich verhält es sich bei Präsentationen. Diverse Referenten stellen kurz vor Ende der Präsentation fest, dass noch viel zu viele Folien übrig sind und man es eigentlich gar nicht geschafft hat zu den wesentlichen Aspekten des Themas vorzudringen. Begleitet wird diese Erkenntnis meist von einem hektischen Blick auf die Uhr am Handgelenk und Sätzen wie: „Oh, jetzt muss ich aber Gas geben“. Daher die Empfehlung, die Uhr gut sichtbar auf das Pult oder den Tisch zu legen oder eine Timer-Funktion der Präsentations-Software zu verwenden. Ferner sollten nicht zu viele Folien in den Vortrag gepackt werden. Als Daumenregel gilt: Für die Präsentation einer Folie sollte man je nach Komplexität zwischen 3 und 5 Minuten rechnen. Wer ganz genau wissen möchte, ob die Menge der Folien der Zeit angemessen ist, sollte sich auch nicht scheuen den Vortrag

einmal vor dem viel beschworenen Spiegel zu halten. Mit einem solchen „Testlauf“ klärt sich recht schnell, ob Folienanzahl und Zeit zueinander passen.

Referent stellt sich nicht vor

Auch diesen Fauxpas erlebt man hin und wieder. Manchmal wird die Vorstellung schlicht vergessen oder der Referent ist so schüchtern, dass er sich nicht traut ein paar Details zu seiner Person zu erzählen. Hier sei bemerkt, dass eine Vorstellung der eigenen Person ein absolutes Muss ist. Zum einen ist es ein Gebot der Höflichkeit den Zuhörern gegenüber. Zum anderen ist es sinnvoll zu erklären, über welchen Hintergrund man als Referent verfügt und warum man zum vorliegenden Thema etwas beitragen kann. Auf der anderen Seite sollte darauf geachtet werden, dass dieser Einleitungsteil der Präsentation knapp gehalten wird. Erstens möchte man ja nicht zu viel Zeit dafür opfern und zweitens kann eine überbordende Präsentation der eigenen Person und des Arbeitgebers schnell als „eigenes“ Marketing missverstanden werden, was in einem Fachvortrag wiederum nichts verloren hat.

Rechtschreibfehler und optische Gestaltung

An den Äußerlichkeiten einer Präsentation lässt sich für den geübten Zuhörer einiges ablesen. Finden sich viele Rechtschreibfehler in der Präsentation oder wurde diese optisch wenig ansprechend erstellt, dann legt das den Verdacht nahe, dass der Referent sich entweder nur widerwillig mit dem Thema beschäftigt hat oder in der Tat wenig zum Thema beitragen kann. Auf jeden Fall spiegelt eine solche Präsentation wider, welche Wertschätzung der Referent für seine Zuhörer empfindet.

Dresscode

Ja nach Land, in dem die Präsentation stattfindet, sollte sich der Referent im Vorfeld über den Dresscode der Veranstaltung informieren und sich nach selbigem richten. Normalerweise veröffentlichen die Veranstalter den Dresscode im Vorfeld der Veranstaltung. Im IT-Umfeld gibt es normalerweise die Codes „Casual“, „Business Casual“ und „Formal“. „Casual“ steht dabei für freie Wahl der Kleidung, „Business Casual“ steht für legere Arbeitskleidung (Hemd ohne Krawatte etc.), wohingegen „Formal“ in der Tat für einen dunklen Anzug steht.

Sprechgeschwindigkeit und Variation

Mit Sprechgeschwindigkeit und Variation der Stimme lässt sich, ohne dadurch etwas an den Inhalten des Vortrages zu ändern, der Interessantheitsgrad erhöhen. Ein monotoner und eintöniger Sprechstil wirkt im wahrsten Sinne des Wortes einschläfernd und hat das Potenzial ein sonst interessantes Thema zu ruinieren.

Roter Faden

Extrem wichtig für einen guten Vortrag ist der so genannte rote Faden, der sich durch den kompletten Vortrag ziehen muss. D.h. idealerweise baut jede Folie thematisch auf der vorherigen auf, wodurch eine schlüssige und nachvollziehbare Argumentationskette aufgebaut wird. Wird im Verlauf des Vortrags scheinbar wahllos thematisch ständig von einem Aspekt zum anderen gesprungen, verursacht das eine inhaltliche Unruhe und die Zuhörer werden größte Schwierigkeiten haben, dem Referenten zu folgen. Ferner vermittelt diese Vorgehensweise den berechtigten Eindruck, dass der Referent nicht gut vorbereitet ist und er seinen Vortrag nicht gut durchdacht hat. Extrem negativ wirkt sich das mehrfache Springen von Folie zu Folie – quer durch die eigentliche Reihenfolge – aus.

Gutes Deutsch

Deutsche Vorträge sollten auch in gutem Deutsch gehalten werden, sofern es sich dabei um die Muttersprache des Referenten handelt. Mancher Referent versucht den Unterhaltungskoeffizient seiner Präsentation dadurch zu erhöhen, dass er mit Slang-Ausdrücken oder Dialekt arbeitet. Dieses Vorgehen kann erfolgreich sein, wenn der Referent über ausreichende Erfahrung und eine gehörige

Portion Ausstrahlung verfügt. Dem Neuling sei dieses Rezept allerdings nicht empfohlen, da der Grat zwischen Originalität und Lächerlichkeit hier sehr schmal ist.

Vorträge in englischer Sprache

Viele Referenten scheuen vor Vorträgen in einer Fremdsprache zurück, aus Angst eventuell versehentlich falsche Formulierungen zu verwenden und dadurch einen unprofessionellen Eindruck zu hinterlassen. Für Fachvorträge ist diese Angst allerdings völlig unbegründet. Hier geht es nur darum die Inhalte eines Themas korrekt zu vermitteln und, nebenbei bemerkt, jeder der Zuhörer kann sich sicher selbst in die Lage versetzen, was es bedeutet in einer Fremdsprache über ein komplexes Thema referieren zu müssen.

Laser Pointer sind nicht immer gut

Mittlerweile gibt es diverse technische Hilfsmittel, die die Aufgabe des Referenten deutlich erleichtern. Vor Einsatz eines solchen Hilfsmittels sollte man aber klar Vor- und Nachteile gegeneinander abwägen. Das gilt auch für den Laser Pointer. Dieser hilft zwar den Kontakt zum Publikum leichter halten zu können aber man sollte bedenken, dass er die Bewegungen einer unruhigen und nervösen Hand durch seinen großen Abstand zur Präsentationsfläche potenziert.

Die Champions League der Präsentationen

Die in den bisherigen Abschnitten gegebenen Hinweise sind durchaus nützlich und sinnvoll, wenn man am Beginn der eigenen Referentenkarriere steht. Und im Prinzip handelt es sich dabei ausnahmslos um Vorschläge und Tipps, die man in jedem guten Seminar über Präsentationstechniken lernt. Darüber hinaus werden dort auch Lerninhalte zu den Themen Gestik, Mimik und Körpersprache im Allgemeinen vermittelt. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass das Befolgen all dieser Ratschläge noch keinen guten Referenten macht. Das Ergebnis der Befolgung all dieser Dinge wird, so schmerzhaft diese Erkenntnis auch sein mag, lediglich zu einer durchschnittlichen Leistung führen. Die logische (mathematische) Begründung dafür wurde bereits eingangs gegeben. Möchte man hingegen in der Tat überdurchschnittlich gut präsentieren, was auch immer das genau bedeutet, so lohnt es sich einen Blick auf die eigenen Vorbilder zu werfen und zu analysieren, wie diese präsentieren. Als Beispiel sei an dieser Stelle stellvertretend für viele Präsentationsprofis Steve Jobs genannt. Viele seiner Reden können sicher als legendär bezeichnet werden, einige haben sogar Kultstatus. Besonders bekannt sind seine Produktpräsentationen, in deren Verlauf er mehr oder weniger Spannendes zu berichten hatte, um dann gegen Ende der Präsentation mit dem Satz „Oh just one more thing...“ eine ganze Menschenmenge in seinen Bann zu ziehen.

Legt man an Steve Jobs die Kriterien diverser Spezialisten und Präsentationstrainer an, dann kommt man allerdings zu dem Schluss, dass der Mann alles falsch gemacht hat: Wie ein Löwe ist er vor dem Auditorium auf- und abgelaufen. Er hat sich von seinen Zuhörern seitlich abgewendet, somit vermeintlich Angriffsfläche geboten und Unsicherheit demonstriert. Auf die Regeln der Mimik und Gestik hat er nicht viel Wert gelegt. Er hat sogar mitunter mit seinem ausgestreckten Zeigefinger auf seine Zuhörer gezeigt. Und doch hat er als Referent Kultstatus erreicht. Wie kann das sein? Irren sich denn alle Experten?



Abbildung 2: Steve Jobs in seinem Element

Selbstverständlich irren sich die Experten nicht. Aber es muss festgestellt werden, dass in den ganzen Kursen und der Literatur zum Thema Präsentationstechniken in der Regel ein sehr schwerwiegender Punkt vergessen wird. Nirgendwo wird deutlich darauf hingewiesen, dass die allerwichtigsten Kriterien für einen sehr guten Referenten seine individuelle Glaubwürdigkeit, seine Authentizität, seine Expertise, sein Unterhaltungsfaktor und seine Fähigkeit mit dem Publikum zu spielen, sind. Genau diese Qualifikationen sind es, die einen durchschnittlichen (lediglich einstudierte Regeln befolgenden) Referenten von einem echten Profi unterscheiden. Problematisch ist aber, dass sich all diese Qualifikationen nicht aus Büchern oder in zweitägigen Kursen erlernen lassen und schon gar nicht innerhalb kürzester Zeit. Hier hilft nur das alte Sprichwort „Übung macht den Meister“.

Als Trost sei abschließend bemerkt, dass man in die Rolle des Referenten durchaus hineinwachsen kann. Man sollte sich also von anfänglichen Misserfolgen nicht entmutigen lassen, sondern immer wieder die Bühne suchen, um so Schritt für Schritt den individuellen Weg zum besseren Referenten zu finden. Das endgültige Ziel muss sein, eine Präsentation nicht als Stressauslöser zu verstehen, sondern sich regelrecht auf die nächste Präsentation zu freuen.

Kontaktadresse:

Dipl.-Inform. Sebastian Graf
PROMATIS software GmbH
Pforzheimer Straße 160
D-76275 Ettlingen

Telefon: +49 (0) 7243-2179-0
Fax: +49 (0) 7243-2179-99
E-Mail: sebastian.graf@promatis.de
sebastian.graf@doag.org
Internet: <http://www.promatis.de>
<http://www.horus.biz>